

Du Pont de Nemours soldat de la Liberté [Pierre Jolly]

Autor(en): **Pelet, Paul-Louis**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **7 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Überfülle der mitgeteilten Tatsachen hat zur notwendigen Folge, daß das Buch der innern Spannung entbehrt. In homerischer Gemächlichkeit fließt der Strom der Nachrichten dahin; nichts wird übergangen, auch das kleinste Detail ans Licht gerückt. Manches hätte sich durch Tabellen und graphische Darstellungen kürzer und klarer sagen lassen. Die Darstellung ist zudem vorwiegend chronologisch (z. B. im 19. Jahrhundert: Kanton Linth, Mediation, Restauration, Regeneration, Übergang zum Bundesstaat, Im neuen Bund, Rückblick auf die letzten Jahrzehnte). Eine thematische Gliederung des Stoffes hätte erst die großen Zusammenhänge aufgezeigt und der Schilderung Relief und Farbe gegeben; wir denken etwa an Kapitel über die Entwicklung der glarnerischen Industrie, über die Landsgemeindedemokratie, die konfessionellen Probleme, über Wissenschaft und Kunst usw. Zugegeben, das umfangreiche und in die Einzelheiten gehende Werk Winteler stellt andererseits eine reiche Fundgrube auch für die neuere Schweizergeschichte dar. Diesen Vorteil wollen wir als Kehrseite der Medaille gerne anerkennen. Beim zweiten Band heben wir etwa hervor die Mitteilungen über die glarnerische Industriegeschichte und Sozialpolitik (Fridolin Schuler), die Lebensdaten führender Persönlichkeiten in Politik und Wissenschaft, die das kleine Land im 19. Jahrhundert der Eidgenossenschaft geschenkt hat (J. J. Blumer, Landammann Eduard Blumer, Ständerat Dr. Gottfried Heer usf.). In konfessionellen Fragen hat sich der Verfasser weiser und vornehmer Zurückhaltung beflissen; auch hier hatte er seine Mitlandsleute beider Konfessionen im Geiste als Leser vor sich. Winteler beschränkt sich darauf, die Tatsachen unverfärbt sprechen zu lassen — niemanden zu lieb, niemandem zu leid. Die moralische Wertung dieser Fakten bleibt dem Leser überlassen.

Orts-, Personen- und Sachregister schließen auch diesen Band dem eiligen Benutzer auf; die bibliographischen Angaben in den Anmerkungen helfen jenem weiter, der sich über eine Einzelfrage näher unterrichten will. Eine zusammenfassende Bibliographie, die im Vorwort zum ersten Band in Aussicht gestellt wurde, mußte wegfallen, weil der zweite Band auch so schon mehr Raum beanspruchte als vorgesehen war. Nicht vergessen sei die reiche Illustration. Der Regierungsrat des Kantons Glarus hat durch einen bedeutenden Druckzuschuß das Werk für seine Landsleute und freundlicher Weise auch für die auswärtigen Käufer sehr wohlfeil gemacht. Wir möchten nicht schließen, ohne dem Glarner Landesarchivar für sein großes und sehr gewissenhaftes Werk zu danken. Es ist die erste zusammenfassende Glarner Geschichte, was wir zum Schluß doch noch vermerken wollen.

Rapperswil

Ferdinand Elsener

PIERRE JOLLY, *Du Pont de Nemours soldat de la Liberté*. Paris, Presses universitaires de France, 1956. In-8, 308 p.

C'est un personnage tentant pour les biographes que Pierre-Samuel Du Pont (1739—1817), fils de l'horloger calviniste Samuel du Pont et d'Anne-

Alexandrine de Montchanin son épouse. Physiocrate bientôt célèbre, ami de Turgot, gazetier puis inspecteur général du commerce, anobli par Louis XVI, député du Tiers-Etat pour le bailliage de Nemours (ce qui lui vaudra son surnom) Pierre-Samuel Du Pont apparaît comme un des principaux «metteurs en scène» de la Révolution. Forcé de se cacher après le 10 août, puis emprisonné, il occupe ses loisirs en composant un poème: *Oromasis* et son optimiste *Philosophie de l'Univers*. Sous le Directoire, il préside les Anciens. Emprisonné à nouveau le 18 Fructidor, il échappe à la déportation. Las des troubles, avide de faire enfin fortune, il part pour l'Amérique. Lié depuis la guerre d'Indépendance avec Franklin, avec Jefferson, guidé par son fils Victor qui a commencé une carrière diplomatique remarquée, aux Etats-Unis justement, il projette une colonie «pontienne» dans le goût des physiocrates. Mais il ne rompt pas avec sa patrie: il est chargé d'une mission scientifique par ses collègues de l'Institut de France et d'une mission diplomatique par Talleyrand. La Terreur et les exactions des corsaires français avaient tendu à l'extrême les relations franco-américaines.

Le projet de colonie échouant, il fonde sous la raison sociale Du Pont de Nemours père & fils & Cie une maison de banque et de commerce. Les débuts de la firme si célèbre sont difficiles. C'est la fabrique de poudre que crée son fils Eleuthère-Irénée (ancien disciple de Lavoisier) qui fera — lentement — sa prospérité. Rentré en France en 1802 avec des instructions de Jefferson, Pierre-Samuel Du Pont contribue à la vente de la Louisiane. Il devient vice-président de la Chambre de commerce de Paris, puis en 1807, Napoléon le nomme sous-bibliothécaire à la Bibliothèque de l'Arsenal, faveur qui améliore sa situation financière toujours peu brillante. En 1814, il participe au gouvernement provisoire qui accueillera Louis XVIII. La fuite du roi pendant les Cent Jours l'incite à rejoindre sa famille en Amérique (il a 76 ans), où il mourra en 1817.

A côté de son œuvre d'économiste, de ses activités de magistrat et d'homme politique, Du Pont s'occupe d'agronomie, soigne les malades, publie des vers, compose des traités sur l'éducation, des ouvrages de philosophie, envoie à l'Institut des mémoires d'histoire naturelle, édite les œuvres complètes de Turgot.

La vitalité débordante, l'intelligence et la spontanéité de Du Pont de Nemours lui ont valu de nombreuses biographies. L'auteur de la plus récente, M. Pierre Jolly écrit fort bien, sait captiver son lecteur. Ce n'est pas là son seul mérite. Même s'il réduit au minimum l'appareil de références, il travaille en historien, n'affirme aucun fait dont il ne soit absolument sûr, évite de formuler les hypothèses même les plus vraisemblables. Il n'amplifie pas le rôle de son personnage, moins éclatant à l'époque que celui d'un maréchal Ney ou d'un Talleyrand, mais qui influe profondément sur les événements. Les recherches de l'auteur ont mis au jour des documents inédits et souvent capitaux. Du Pont de Nemours n'apparaît plus comme un républicain intransigeant ou comme un anti-bonapartiste

acharné, mais comme un bâtisseur de châteaux en Espagne impénitent et comme un patriote prêt successivement à défendre tous les régimes qui pourraient assurer la prospérité de la France.

Lausanne

Paul-Louis Pelet

EDUARD VISCHER, *Barthold Georg Niebuhr und die Schweiz*, Sonderdruck aus «Die Welt als Geschichte», Verlag Kohlhammer, Stuttgart, XVI. Jahrgang 1956, Heft 1, 40 S.

An ein bedeutsames Desideratum der schweizerischen Ideengeschichte erinnert hier Eduard Vischer, indem er den alten Wunsch zugleich in einem wichtigen Teilbezirk erfüllt: die Ausstrahlungen der Historischen Schule der deutschen Rechts- und Geschichtswissenschaft sind in der Schweiz kräftig gewesen und nie im Zusammenhang dargestellt worden. Die Wirkungen Savignys auf Bachofen, Grimms auf Bluntschli, Rankes auf Ferdinand Meyer wären einzelne unter den bekannteren Kapiteln eines ungeschriebenen Buchs. Auf den vierzig Seiten des hier anzuzeigenden Aufsatzes untersucht Eduard Vischer die Wirkungen Niebuhrs auf die Schweizer erst an letzter Stelle. Niebuhrs Vertrautheit mit der schweizerischen Vergangenheit, seine Verwendung eines verfassungsgeschichtlichen Vokabulars, das aus der Schweiz stammt, in seiner Römischen Geschichte, seine Begegnung mit einzelnen Schweizern, hauptsächlich in seiner römischen, dann in seiner Bonner Zeit, füllen die ersten beiden Abschnitte. Man kannte manchen leuchtenden Zug zu diesen Themen aus Niebuhrs Briefen. Vischer ergänzt das Bekannte aus ungedruckten Materialien, die er aus privaten und öffentlichen Beständen mit Sachkenntnis und Finderglück gesammelt hat. Jacques Mallet du Pan, Francis d'Ivernois, Simonde de Sismondi, vor allem aber der St. Galler Benediktiner Ildefons von Arx sind hier die wichtigsten unter den Freundesnamen, J. C. Bluntschli, Wilhelm Vischer, Gerold Meyer von Knonau die wichtigsten unter den Studenten, die Niebuhr in Bonn gehört und die ihm im Gespräch über die Schweiz Rede und Antwort gestanden haben. Was nun die eigentliche Wirkung der Ideen Niebuhrs in der Welt der schweizerischen Gedanken und Tatsachen betrifft, so ist sie am leichtesten greifbar in der Rechtswissenschaft des Friedrich Ludwig von Keller, zwar gelegentlich behauptet, aber offenbar nicht zu belegen in der Forschung von Joseph Eutyck Kopp, am bedeutsamsten aber in der halb praktisch-politischen, halb theoretisch-historiographischen Diskussion um das Problem von Föderation und Zentralismus, wie sie von Männern wie Wilhelm Vischer, Jacob Burckhardt und der ihnen nahestehenden Gruppe der Vermittlungspolitiker nach dem Tode Niebuhrs über die Jahrhundertmitte hin geführt worden ist. Burckhardt ist durch Wilhelm Vischer ein Enkelschüler Niebuhrs gewesen, und was der Verfasser über Spuren der Nachwirkung Niebuhrs bei Burckhardt vermutet, kann der Schreiber auf Grund der unveröffentlichten Handschriften Burckhardts nur bestätigen, sofern es sich um die Diskussion